

Das Believing and Doubting Game

(vgl. Bean 2011: 176)

Lies den folgenden Ausschnitt aus Gestring, Norbert (2014): *Was ist Integration?* In: Gans, Paul (Hrsg.): *Räumliche Auswirkungen der internationalen Migration*. Hannover: Verlag der ARL - Akademie für Raumforschung und Landesplanung, 78-91 und reflektiere dabei folgende Fragen: Was überzeugt mich? Mit welchen Argumenten bin ich einverstanden? Wie können diese Argumente richtig sein?

2 Klassische Ansätze: Integration als Assimilation

Zu den Fragen, wie die Integration von Migrant(inn)en verläuft, wie typische Muster dieses Verlaufs aussehen und zu erklären sind, welche Bedingungen – auf der Seite der Gesellschaft wie der Individuen – über Scheitern oder Gelingen entscheiden, gibt es seit ca. einhundert Jahren eine Vielzahl von Konzepten und Theorien (vgl. für einen Überblick Han 2000; Heckmann 1992; Oswald 2007; Treibel 2008). Die hier behandelten klassischen Ansätze verstehen Integration als einen Prozess der Eingliederung, dessen Ziel die Assimilation ist. Als erstes formulierte Park am Chicagoer Institut für Soziologie eine Theorie der Assimilation, den sogenannten *race-relations-cycle* (Beitrag Dangschat in diesem Band). Nach der Darstellung dieses Konzeptes werden die Weiterentwicklung durch Gordon (1964) und das für die deutsche Debatte zentrale Assimilationskonzept von Esser (1980) diskutiert.

Park und die Chicagoer Schule (1950) haben die Integration von Migrant(inn)en als einen gesetzmäßig verlaufenden Prozess konzipiert, auf dessen letzter Stufe jegliche Fremdheit aufgehoben ist (vgl. zum Folgenden Farwick 2009). Diese letzte Stufe eines über Generationen verlaufenden Integrationsprozesses ist assoziiert mit einem Bild der Gesellschaft als *melting pot*, in dem die verschiedenen Kulturen der Migrant(inn)en zu etwas Neuem, in sich Homogenem verschmelzen. Es wird nicht eine bereits bestehende kulturelle Homogenität der Gesellschaft unterstellt, vielmehr entsteht diese erst durch die Immigration und den Vermischungsprozess, der als unvermeidlich angesehen wird. Es sind somit nicht nur die Immigrant(inn)en, die einen Anpassungsprozess durchlaufen. Auch die Aufnahmegesellschaft verändert sich im Zuge der Migration, was – führt man sich die Massenzuwanderung nach Chicago in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts vor Augen – nicht verwunderlich erscheint. Dieser Prozess wird von Park Assimilation genannt, womit er gerade diesen wechselseitigen Angleichungsprozess meint.

Für die Immigrant(inn)en ist dies eine schmerzvolle Erfahrung. Park (1928) machte dies mit dem Konzept des *marginal man* deutlich, mit dem er die subjektiven Anforderungen nachvollziehen wollte, mit denen sich Fremde konfrontiert sehen, die sich in einer neuen Gesellschaft eingliedern wollen (Lindner 2007: 202 ff.) Der *marginal man* ist eine „prekäre und produktive Existenz“ (Siebel 1997: 31) zugleich. Es ist eine prekäre Existenz, weil Immigrant(inn)en ein Leben in zwei Kulturen bewältigen müssen, zu denen sie nicht mehr respektive noch nicht gehören; mit diesem Kulturkonflikt ist das Risiko der psychischen Krise und letztlich des Scheitern in der neuen Gesellschaft verbunden.

„It is in the mind of the marginal man that the moral turmoil which new cultural contacts occasion manifests itself in the most obvious forms. It is in the mind of the marginal man where the changes and fusions of culture are going on [...]“ (Park 1928: 893).

Wird diese krisenhafte Erfahrung überwunden, dann kann die produktive Seite des *marginal man* zum Tragen kommen, die Park in Anschluss an Simmel (1995) mit dem Begriff des Kosmopolitismus hervorhebt. Gemeint ist die Chance auf kulturelle Erneuerung und die Fähigkeit zur Reflexion auch der Gegebenheiten, die für den Sesshaften zur unhinterfragten Selbstverständlichkeit geworden sind.

Den Eingliederungsprozess beschreibt Park (1950) im *race-relations-cycle*, der über vier Stufen verläuft:

1. *Kontakt*: Diese erste Phase verläuft friedlich, da es im Wesentlichen um Informationen geht, die Immigrant(inn)en über ihr Ankunftsland gewinnen wollen.
2. *Wettbewerb/Konflikt*: Die Immigrant(inn)en geraten durch ihren Eintritt in die Arbeits- und Wohnungsmärkte in Konkurrenz zu den Alteingesessenen und damit in eine Phase von Konflikten, die durch Diskriminierung, residentielle Segregation und Unruhen gekennzeichnet sind.
3. *Akkommodation*: Die Immigrant(inn)en akzeptieren die grundlegenden Strukturen der Gesellschaft und beginnen, sich der neuen Umgebung anzupassen, was sie gleichsam im Schutz der ethnischen Wohnviertel tun, die ihnen die Anpassung erleichtern.
4. *Assimilation*: Der Prozess des *race-relations-cycle* endet mit der vollkommenen Verschmelzung mit der Mehrheitsgesellschaft, ethnische Identifikationen spielen keine Rolle mehr.

Nach dieser ersten Integrationstheorie gab es in den folgenden Jahrzehnten eine Vielzahl von Kritiken, die zu weiteren Assimilationskonzepten führten, die hier nicht im Einzelnen nachgezeichnet werden können. Von besonderer Bedeutung war Gordons (1964) Assimilationsmodell, da er sich zum einen intensiv mit den gesellschaftlichen Bedingungen der Assimilation befasste und zum anderen Dimensionen der Assimilation ausdifferenzierte. Während Park die spezifischen Bedingungen der amerikanischen Gesellschaft kaum thematisierte, sind Gordons Überlegungen zur Assimilation geprägt von der sozialen und ethnischen Strukturierung der USA. Die vertikale soziale Schichtung und die horizontalen ethnischen Differenzen prägen aus seiner Sicht die sozialen Beziehungen. Die Identitäten der Immigrant(inn)en seien nicht nur geprägt durch ihre ethnische Herkunft, sondern auch durch ihre Zugehörigkeit zu einer sozialen Klasse (Gordon 1964: 40 ff.). Interaktionen zwischen Menschen würden sich hauptsächlich innerhalb der eigenen ethnischen Gruppe und dort wiederum innerhalb der gemeinsamen sozialen Schicht abspielen, sodass es zu einer Herausbildung von *eth-classes* komme, die durch gemeinsame Handlungsmuster und Wertorientierungen geprägt seien. Ob diese *eth-classes* sich in einem Prozess der Assimilation auflösen, hängt davon ab, inwieweit sich Immigrant(inn)en den die Gesellschaft dominierenden Gruppen der protestantischen Angelsachsen anpassen können (Gordon 1964: 72). Gefährdet ist die Eingliederung insbesondere dann, wenn ethnische Gruppen räumlich völlig isoliert leben – wie die Indianer – oder starker Diskriminierung unterworfen sind – wie die Schwarzen.

Tab. 1: Variablen der Assimilation nach Gordon (1964)

Subprozess bzw. Bedingungen	Typ bzw. Stadium der Assimilation	Spezieller Begriff
Wandel der kulturellen Verhaltensmuster in Richtung auf Angleichung mit der Aufnahmegesellschaft	kulturelle oder verhaltensmäßige Assimilation	Akkulturation
Eintritt in Cliquen, Vereine und Institutionen der Aufnahmegesellschaft auf der Basis der Primärbeziehungen	strukturelle Assimilation	-----
Entstehen interethnischer Heiratsmuster	<i>marital</i> Assimilation	Amalgamierung
Entwicklung des Zugehörigkeitsgefühls zur Aufnahmegesellschaft	identifikative Assimilation	-----
Fehlen von Vorurteilen	<i>attitude receptional assimilation</i>	-----
Fehlen von Diskriminierungen	<i>behavioral receptional assimilation</i>	-----
Fehlen von Wertkonflikten und Machtkämpfen	zivile Assimilation	

Quelle: Gordon 1964: 71 (zitiert nach der Übersetzung in Esser 1980: 69)

Bei der Assimilation differenziert Gordon (1964: 70 f.) sieben Typen (Tab. 1), die zugleich als Stadien aufeinander aufbauen. Dabei wird deutlich, dass zu Beginn des Prozesses vor allem Anforderungen an die Individuen gestellt werden, die sich im Zuge der kulturellen Assimilation den dominierenden Verhaltensmustern anpassen, im Rahmen der – aus Gordons Sicht hoch bedeutsamen – strukturellen Assimilation Sozialkontakte aufnehmen sowie zur verwandtschaftlichen Assimilation zu inter-ethnischen Heiraten bereit sein müssen. Der vierte Schritt ist demnach die identifikative Assimilation, d. h. die Herausbildung eines Gefühls der Zugehörigkeit zur Aufnahmegesellschaft. Zu den Phasen fünf bis sieben, der Akzeptanz-, Gleichbehandlungs- und zivilen Assimilation, kann es nur kommen, wenn in der Gesellschaft Vorurteile und Diskriminierungen ebenso verschwinden wie Wert- und Machtkonflikte, die den Zugang von Immigrant(inn)en zu bedeutsamen Ressourcen einschränken könnten.

Der für die sozialwissenschaftliche Forschung in Deutschland bedeutendste Ansatz stammt zweifellos von Esser, der vier Formen der Sozialintegration unterscheidet (Esser 2001: 8 ff.): Kulturation, Platzierung, Interaktion und Identifikation.

1. Mit *Kulturation* ist der Erwerb kognitiver Fähigkeiten gemeint, die Individuen zur gesellschaftlichen Teilhabe benötigen.
2. Als *Platzierung* wird die strukturelle Integration in Form sozialer Positionen in gesellschaftlichen Bereichen wie Arbeits- und Wohnungsmarkt bezeichnet, die als die entscheidende Form der Integration gilt: „Platzierung auf den (möglichst auch: zentralen) Positionen einer Gesellschaft ist der Schlüssel für jede nachhaltige Sozialintegration“ (Esser 2001: 10).
3. Mit *Interaktionen* werden soziale Kontakte, die Einbindung in soziale Beziehungen wie Freundschaften, Nachbarschaften und weitere soziale Netzwerke sowie die Partizipation in der Öffentlichkeit charakterisiert, die zusammen genommen die Teilhabe in den „[...] nicht-formellen und nicht in Märkten verankerten Bereichen der Gesellschaft [...]“ (Esser 2001: 14) bestimmen.
4. Bei der *Identifikation* geht es um die subjektive Verortung von Individuen innerhalb der Gesellschaft, die unterschiedliche Formen annehmen kann, von der bloß passiven Hinnahme über den Bürgersinn bis hin zur völligen Identifikation des Individuums mit der Aufnahmegesellschaft.

Dabei entstehen vielfältige Wechselwirkungen zwischen den vier Formen der Integration. Ein gewisser Grad an Kulturation muss zum Beispiel vorhanden sein, damit Integration auf dem Arbeitsmarkt und in soziale Netzwerke gelingen kann; zugleich sind Beziehungen zur Aufnahmegesellschaft – seien es solche zum Arbeitsmarkt oder aus anderen Kontexten entstandene soziale Beziehungen – zum Erwerb von kognitiven Fähigkeiten notwendig.

Esser (2001) versteht Assimilation als einen einseitigen Vorgang, der sich als Anpassung der Migrant(inn)en an die Aufnahmegesellschaft vollzieht. Die Leistung der Integration wird in überwiegendem Maße von den Migrant(inn)en selbst erbracht, obgleich die Offenheit der Aufnahmegesellschaft eine Voraussetzung gelungener Integration darstellt. Esser sieht im Gegensatz zu Park die Assimilation nicht als das unvermeidliche Endstadium eines Integrationsprozesses. Er entwirft drei Alternativen zur Assimilation, die ihm aber als nicht wünschenswert bzw. nicht realistisch erscheinen (Tab. 2).

Die Typen der Sozialintegration werden nach zwei Kriterien gebildet: zum einen entsprechend der Frage, ob der oder die Migrant(in) in der Aufnahmegesellschaft integriert ist oder nicht, und zum anderen entsprechend der Frage, ob er oder sie in die Herkunftsgesellschaft respektive die ethnische Gemeinde integriert ist oder nicht. Neben der Marginalisierung, bei der die Migrantin oder der Migrant – wie der *marginal man* von Park – weder in die Herkunfts- noch in die Aufnahmegesellschaft integriert ist, nennt er die Formen der Segmentation und der Mehrfachintegration. Während die Mehrfachintegration – also die Gleichzeitigkeit von Beziehungen zur Herkunftsgesellschaft oder ethnischen Gemeinde und zur Aufnahmegesellschaft – seiner Einschätzung nach zwar unproblematisch, aber illusorisch und empirisch nur selten zu finden ist, sieht er die Segmentation als Gefahr. Der ausschließliche Bezug auf die ethnische Gemeinde bedeute eben nicht Integration in das Aufnahmeland, sondern eine „[...] dauerhafte Alternative der Lebensgestaltung. Sie [die ethnischen Gemeinden, N.G.] können daher der Ausgangspunkt auch zu einer dauerhaften Segmentation der ethnischen Gruppen werden“ (Esser 2001: 19). Als erstrebenswertes Ziel der Integration sieht Esser (2001) die Auflösung von Gruppenunterschieden in der Assimilation.

Tab. 2: Typen der Sozialintegration nach Esser

		Sozialintegration in die Aufnahmegesellschaft	
		ja	nein
Sozialintegration in Herkunftsgesellschaft/ ethnische Gemeinde	ja	Mehrfach- integration	Segmentation
	nein	Assimilation	Marginalität

Quelle: Esser 2001: 18

Gemeinsam ist den klassischen Ansätzen, dass sie die soziale Integration als gelungen ansehen, wenn es zur vollständigen Angleichung der Immigrant(innen) an die Mehrheitsgesellschaft kommt, wenn sich also die Immigrant(inn)en vollständig assimilieren und ihre Fremdheit und Besonderheit gleichsam verschwindet.

Tausch dich in der Kleingruppe über deine Antworten auf die Reflexionsfragen (*Was überzeugt mich? Mit welchen Argumenten bin ich einverstanden? Wie können diese Argumente richtig sein?*) aus. Schreibt anschließend gemeinsam Aussagen auf, die die Meinung aus dem Textausschnitt stützen. Folgende Frage kann euch dabei helfen: Was ist interessant oder hilfreich an der Auffassung von Integration als Assimilation?



Diskutiert jetzt folgende Fragen: Verläuft der Integrationsprozess immer über Stufen (z.B. Kontakt, Konflikt, Akkomodation, Assimilation laut Park 1950)? Muss man zwecks der Integration unbedingt die eigene „Fremdheit und Besonderheit“ verlieren? Kann man heutzutage von einer homogenen Aufnahmegesellschaft ausgehen, an die man sich anpassen soll?

→ Im Anschluss an die Diskussion lest noch den folgenden Ausschnitt aus Gestring (2014).



Allerdings gibt es vielfältige Kritik an diesen Ansätzen, die zu unterschiedlichen Reformulierungen der Integrationstheorien geführt haben. Bevor darauf im nächsten Abschnitt eingegangen wird, sollen die wichtigsten Kritikpunkte (Oswald 2007: 96) skizziert werden:

- Die klassischen Ansätze sind mehr oder weniger explizit als *Stufenmodelle* zu lesen, die das Eingliederungsgeschehen sehr stark vereinfachen. Schon an Gordons (1964) *eth-classes* wird ja deutlich, dass ein solcher Stufenprozess keineswegs ein notwendiger Prozess sein muss, sondern dass es zu Rückschlägen kommen kann, die etwa durch Diskriminierung die Integration blockieren. Es kann aber auch zu einem dauerhaften, friedfertigen Nebeneinander von kulturell nicht assimilierten Gruppen kommen, wie es etwa in der Schweiz oder im multikulturellen Kanada der Fall ist, ohne dass dadurch die strukturelle Integration verhindert wird. Essers (2001) Typen der Sozialintegration benennen keine gangbaren Alternativen zur Assimilation, sondern sollen genau dieses eine Konzept als einzig mögliches Ziel eines Integrationsprozesses begründen.
- Keine einheitlichen Positionen bestehen im Hinblick auf die *räumliche Dimension*. Während Park (1984) die ethnischen Quartiere als Übergangszonen versteht, die notwendig seien, um den Migrant(inn)en zunächst einen Ort zu geben, an dem sie sich orientieren und allmählich auf die Aufnahmegesellschaft einlassen können, hält Esser (2001) eine Integration bei ethnischer Segregation nicht für möglich, sondern verbindet diese mit der Abkehr von der Aufnahmegesellschaft und dem Rückzug in die eigenethnische *community* (Beiträge von Dangschat; Farwick in diesem Band).
- Die Assimilationsmodelle gehen von einer *Angleichung* der Migrantengruppen an die Aufnahmegesellschaft aus. Voraussetzung eines solchen nahezu spurlosen Verschwindens von Fremdheit ist eine sehr homogene Gesellschaft, wie es die Bundesrepublik in den 1950er Jahren gewesen ist. Der Wandel von der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft, die Bildungsexpansion und nicht zuletzt die Emanzipation der Frau hat in Deutschland wie in allen westlichen Gesellschaften zu einer Pluralisierung von Lebensweisen geführt. Angesichts der Vielfalt von Milieus und Lebensstilen erscheint eine Zielvorstellung, nach der sich Migrant(inn)en in allen Lebensbereichen anpassen, nicht mehr angemessen. Innerhalb der Aufnahmegesellschaft existiert bereits so viel Fremdheit, dass es nicht die eine homogene Gesellschaft gibt, an die sich die Migrant(inn)en anpassen könnten. In klassischen Einwanderungsländern wie USA oder Kanada gibt es andere Konzepte, die der gesellschaftlichen Heterogenität und den Veränderungen in der Gesellschaft Rechnung tragen. Bereits bei Park (1928) ist die Integration von Zuwanderern nicht als Verschwinden kultureller Besonderheiten gemeint, sondern als Prozess, an dessen Ende eine neue Homogenität in der Gesellschaft steht. Neuere theoretische Ansätze aus den USA unterstreichen die symbolischen und identifikativen Funktionen ethnischer Zugehörigkeit. Waters (1991) hat gezeigt, dass selbst die Nachfahren der europäischen Immigrant(inn)en, die in der dritten, vierten oder gar fünften Generation in den USA leben, sich ethnisch definieren. Diese ethnische Definition hat eine hohe symbolische Bedeutung für die Identität, auch wenn sie für die strukturelle Integration in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen wie Arbeitsmarkt oder Wohnungsmarkt bedeutungslos ist.

Schreibt nun gemeinsam Aussagen auf, die die Auffassung von Integration als Assimilation kritisieren. Folgende Frage kann euch dabei helfen: Was ist problematisch/ nicht nachvollziehbar/ verbesserungswürdig an dieser Auffassung?

